

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Männerschande - Frauenknechtschaft**

**Eiert, Helene**

**Graz, 1918**

Der verwirrte Ehrbegriff des Mannes

**urn:nbn:de:bsz:31-92112**

der Masse. Sie beruft sich darauf, daß die Prostitution immer bestanden hat, und hält es deshalb für erwiesen, daß die Menschheit ohne sie nicht bestehen kann.

### Der verwirrte Ehrbegriff des Mannes.

Daß die käufliche Liebe eine ehrlose, widernatürliche Handlung ist, ersehen wir daraus, daß der junge Mann, der sich ihrer das erstemal bedient, nach der That voller Ekel und Abscheu gegen sich selbst erfüllt ist. Seine Seele bäumt sich gegen diese unbeschreibliche Entwürdigung auf, wie ein Dieb schleicht er hinweg vom Ort der Schande, fürchtend, er könne gesehen werden. Es ist ihm unmöglich, unmittelbar nach der That einem anständigen Menschen offen ins Auge zu sehen — er denkt, jeder müsse ihm seine Entehrung von der Stirn lesen. Erst nach und nach, durch das schlechte Beispiel anderer ermutigt und durch fortwährende Selbstsuggestion, durch die er sich glauben macht, die käufliche Liebe sei etwas Natürliches und keineswegs eine Ehrlosigkeit, erstickt und ertötet er sein Ehrgefühl in Sitte und Moral. Er wird eins mit der Straßendirne. Mit niemand anderem ist der Hurer so seelisch verwandt als mit seiner Hure. Keine größere Intimität gibt es unter Menschen als der geschlechtliche Verkehr zwischen Mann und Weib. Ist es da verwunderlich, wenn der Mann, der sich der Prostitution bedient, immer minderwertiger und ehrloser wird? — Und ist es da nicht lächerlich, wenn ein solcher Mann, der seine Menschenwürde mit Füßen tritt, der sich auf die traurigste Weise entehrt und entwertet, noch wagt, von seiner Ehre zu sprechen? Wie oft kommt es vor, daß Offiziere und Studenten, die sich nicht scheuen, mit den niedrigsten Weibern zu huren, einen Kameraden wegen eines scharfen, unüberlegten Wortes zum Duell fordern. Sie geben an, ihre beleidigte Ehre durch das Duell rechtfertigen zu müssen. Wie töricht ist es doch von diesen Männern, sich für die Ehre schlagen

zu wollen, die sie längst nicht mehr besitzen! Was würden wir von einer Prostituierten sagen, die von ihrer Ehre sprechen wollte? Märrisch würden wir sie nennen. Und doch ist es mit den Männern, die sich mit Huren befassen, genau dasselbe, sie besitzen nicht mehr Ehre als sie. — Übrigens ist es eine widersinnige Annahme, die Waffe könne die besudelte Ehre wieder reinigen. Mit der Waffe kann eine Beleidigung gerächt werden, Furcht kann man damit verbreiten, Recht läßt sich mit ihr erwerben, niemals aber kann durch Waffengewalt ein Mensch dahin gebracht werden, einen andern zu ehren, wenn er ihn in seinem Innern verachten muß. Warum ehren und verachten wir denn? Weil es unserem Empfinden entspricht, das Gute und Rechte zu achten und anzuerkennen und das Niedrige zu verabscheuen und zu verachten. Wenn wir also einen Menschen verachten und ihm die Ehre versagen, so tun wir das nicht ohne Grund; entweder hat er sich einer schlechten Handlung schuldig gemacht oder er ist an und für sich ein so minderwertiger Mensch, daß wir uns mit dem besten Willen keine Achtung für ihn abringen können. Wird er nun im ersteren Falle nicht durch entsprechend gute Taten die schlechten wettmachen oder im zweiten der Welt zeigen, daß er ein wertvoller Mensch ist, so kann die Mitwelt durch keine Macht gezwungen werden, ihn zu ehren. Die Ehre ist ein freies Geschenk, die in dem Wert dessen begründet ist, dem sie gezollt wird. Jeder muß sie sich vor allem selbst geben, durch das eigene Leben, das er lebt. Hat er sie verloren, so muß er sie selbst wiedererwerben, kein anderer Mensch kann dies für ihn tun.

Und diese Tore von Offizieren und Studenten wollen sich durch Waffengewalt Ehre erzwingen! „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Dieser Ausspruch gelte bei den Sozialdemokraten, behauptet man, und es ist viel darüber gespottet worden. Als ob es in den höheren Kreisen besser wäre! „Chr' mich, oder ich erschieß' dich“, heißt es da.

Es ist ein trauriges Zeichen und wirft ein schlechtes Licht auf die „Ehre“ gewisser Offiziere und Studenten, daß sie sich dafür schlagen müssen. Arme bedauernswerte Männer, die nicht so viel persönlichen Wert haben, um sich die Achtung der Mitmenschen zu erhalten, ohne nach den Waffen greifen zu müssen! Und so zwecklos! Denn hat der Beleidiger Grund, den andern zu verachten, so wird er ihn auch nach dem Zweikampfe nicht ehren. In den meisten Fällen ist der Grund des Zweikampfes in Beleidigungen zu suchen, die ihren Ursprung dem Alkoholgenuß zu danken haben. Da kann von einer Ehrenkränkung keine Rede sein, oder wollte jemand das Schwätzen und Reden von Geistesgestörten ernst nehmen? Gewiß nicht! Nun, und ist denn ein angetrunkenener oder gar betrunkenener Mensch nicht geistesgestört? Sind seine Sinne nicht mehr oder minder verwirrt, weiß er, was er spricht und tut? Wie kann also eine Beleidigung, die ein angetrunkenener Mensch dem andern zufügt, zum Duell führen? Und wie kann da von einem „Herstellen der Ehre“ die Rede sein? Wer sich nicht selbst entehrt, kann nicht von andern entehrt werden, das steht fest. — Es ist eine Ironie des Schicksals, daß Männer, die ihre Ehre längst begraben haben — am meisten darauf pochen. Die Verwirrung der Ehrbegriffe trägt viel dazu bei, sie entsteht teils aus Entsittlichung und führt teils dazu. Sie ist eine unübersteigbare Mauer für Moral und Sittlichkeit und ein Verbrechen der Frau gegenüber. — Wie es mit der „Ehre“ der Männer aussieht, beweist uns auch die große Ungerechtigkeit, die unsere Gesetze, die ja ausschließlich von Männern gemacht sind, den Frauen gegenüber an den Tag legen. Darüber schreibt Dr. Alb. Heim, Professor.<sup>1)</sup> „Ein Ausfluß, eine notwendige Erscheinungsform der natürlichen sittlichen Entwicklung der Menschen ist das Gerechtigkeitsgefühl, die Rechtsidee. Viele der großen, unveräußerlichen Fortschritte, welche die Menschheit

<sup>1)</sup> Das Geschlechtsleben des Menschen vom Standpunkte der natürlichen Entwicklungsgeschichte.

gemacht hat, beruhen jeweilen darauf, daß der Rechtsbegriff wieder über ein Gebiet von menschlichen Beziehungen ausgedehnt wurde, auf das er vorher nicht angewendet worden war. Fixiert sich das Rechtsgefühl, so wird es auskristallisiert in Gesetzen. Aber die Gesetze sind bisher nur von den Männern gemacht und deshalb einseitig. Im Geschlechtsleben des Menschen ist der Rechtsbegriff noch sehr ungleich und im ganzen noch recht schwach und erst in seinen Anfängen entwickelt, wie der Hinweis auf folgende Tatsachen oder Gebräulichkeiten Euch Männern es deutlich machen soll.

Es gibt viele in anderen Dingen rechtlich denkende Menschen, die sich rühmen, soundso viele Mädchen oder Frauen durch List und Betrug erobert und dann wieder verlassen zu haben — wahrscheinlich sind jene Verführten dadurch unglücklich geworden. Es gibt noch viele, welche, wie es im Mittelalter rechtens war, ihre bevorzugten Stellungen vom Lehensherrn oder Arbeitgeber benützen, um Frauen der untergebenen Klassen ihren Trieben dienstbar zu zwingen. Die Gesetze der meisten Staaten schützen die Mädchen bis zum 12. Altersjahr gegen Vergewaltigung durch Kupplerinnen und Wüstlinge; aber es verursachte die größten Mühen gemeinnütziger, humaner Vereine, und es ist nicht überall gelungen, diese Altersgrenzen von 12 auf 13 oder gar 15 oder 16 Jahre zu setzen, das heißt den Schutz gegen die Verführer einige Jahre weiter auszudehnen. Dann hört er auf. Der Mädchenhandel kann nach manchen Gesetzen, zum Beispiel dem französischen, kaum bestraft werden, nach dem englischen ist es sehr leicht, eine Form zu finden, die die gesetzliche Strafe umgeht. Der Mann, der die Gesetze macht, schuf stets Hintertüren für die Laster des Mannes. Das französische Gesetz kennt die Frau kaum, das deutsche kennt sie fast nur als unmündiges Wesen. Der Ehebruch von seiten der Frau ist in allen zivilisierten Staaten Grund zur Scheidungsklage, der Ehebruch des Mannes aber ist es erst nur in einem Teile derselben. Aber selbst

wo der Ehebruch des Mannes Scheidungsklage begründet, da wird er viel eher entschuldigt als derjenige der Frau. Wenn der junge Mann Maitreffen gehabt, Dirnen besucht hat, bleibt das unbeachtet; das Mädchen aber, das durch Lug und Trug und falsche Beteuerungen verführt worden ist, bleibt entehrt. Tötet sie im Unglück und in der Verlassenheit die Frucht der Verführung, so wird sie als Kindesmörderin bestraft. Wie soll sie das Kind erhalten? Durch Prostitution? Der Vater kümmert sich nicht darum, das Gesetz sucht ihn nicht auf, oder bestraft ihn doch nicht, sondern legt ihm nur leichte Verpflichtungen auf."

An einer andern Stelle fährt der Autor fort: „Eine Ehe ist nur dann heilig und kann nur dann unbedingt glücklich werden, wenn Gerechtigkeit darin lebt, wenn die Ehegatten ohne Lug und Trug zueinander sagen können: ‚Ich bin dein, wie du mein!‘ Nur der Reine hat ein Anrecht auf eine reine Frau. Nur der, der ausschließlich ihr volle Liebe gibt und einzig mit ihr Geschlechtsverkehr genießt, nur der hat ein Recht, die gleiche Ausschließlichkeit zu seinen Gunsten von ihr zu verlangen. Das ist doch ganz selbstverständlich für unsern Rechtsinn. Warum handelt man nicht danach?

Meistens geschieht es anders: Der Mann, der vor der Ehe schon allerlei Geschlechtsgenuß sich verschafft hat, verbirgt dies seiner Frau, weil er jetzt sein früheres Leben selbst als Unrecht empfindet. Er beginnt also sein Eheleben mit einem großen Betrage. Es ist dadurch von Anfang an verdorben. Die unbedingte, volle Innigkeit und das volle Vertrauen hält nie Einzug in diese Ehe, und ein solcher Mann gewinnt nie eine Ahnung von dem Glück einer reinen, ehrlichen Ehe. Seine Frau wird allmählich das Geschehene herausfühlen, es bleibt fast nie auf die Dauer unentdeckt. Ihr Herz ist nun innerlich gebrochen, das Familienglück zerstört. Wohl bei mehr als der Hälfte der unglücklichen Ehen sind die Sünden des Mannes vor der Ehe

am Unglück schuld. Dieses Elend ist unermesslich groß in der Menschheit — es versteckt sich so gut als möglich nach außen durch gewahrten, guten Schein, durch Heuchelei. Tausende und aber Tausende von guten Frauen wünschen zu spät, daß sie sich nie verheiratet hätten. Die meisten haben ein zu tief eingewurzelttes monogamisches Gewissen, als daß sie sich in die unbegreifliche Situation, in das zweierlei Recht' jemals finden könnten. Die meisten enden im verhaltenen Kummer eines öden Kompromißlebens. Wenige haben die Kraft, die Scheidung zu verlangen — es ist zu spät, es sind Kinder da — einzelne rächen sich. Oder anders: Der Bräutigam ist ehrlich, er legt vor der Heirat ein Geständnis über seine früheren Fehlstritte ab.

Es gibt glücklicherweise (ich nenne es ein Unglück) viele Frauen, die sich hineinfinden und verzeihen können, es gibt hier und da sogar solche, die in ihren moralischen Gefühlen herabsteigen zum Manne. Aber das volle Glück der Ehe, das erhabene Gefühl der beiderseitigen Reinheit und Gleichheit und Ausschließlichkeit ist gestört, die Liebe in ihrer schönsten Form hat einen Schlag erhalten, die Ehe beginnt mit einem Kompromiß. Es gibt andere Frauen, denen durch eine solche Mitteilung oder Entdeckung die Liebe total zerstört ist und für die keine Möglichkeit zu einem Kompromiß besteht. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die Verlobung sofort aufzuheben, auch wenn dadurch viel Unglück entsteht — es ist für sie das weniger schlimme Übel als lebenslängliche Rettung an einen unwürdig Erfundenen —, das letztere wäre entsetzliche Erniedrigung, moralischer Selbstmord. Das sind die Frauen, bei denen der natürliche Instinkt der Monogamie am vollkommensten entwickelt ist, es sind die sittlich höchststehenden Frauen, diejenigen, die den Männern weit voran sind. Es sind die Naturen wie die Svava in Björnstjerne Björnsons „Handschuh“ oder wie „Vera“. Die Höchsten werden am unglücklichsten, wenn das Höchste, die Liebe, als Irrtum zusammenbricht.

Wenn aber die Männer so rechtlos verfahren, wie ich es weiter oben angedeutet habe, dann wird die Frau sich allmählich das Recht selbst holen müssen, das ihr versagt wird. Schon bei vielen sittlichen Fortschritten im Tierreich wie unter den Menschen waren die Weibchen die stetig und still treibenden Faktoren. Sie haben zuerst Ausschließlichkeit im Geschlechtsverkehr geübt, sie haben zuerst geschlossene Ehe geschaffen, sie haben allmählich die polygamische Ehe zur monogamischen übergeleitet, sie haben die Menschheit zur lebenslänglichen monogamischen Ehe geführt, sie werden auch unbewußt und bewußt im Dienste der großen Entwicklung Mittel finden, sie zu befestigen und die Abirrungen zu bekämpfen, freilich erst, nachdem ihrer schon viele Millionen zum Opfer gefallen sind. Es besteht jetzt schon eine starke Bewegung unter den Frauen in dem Sinne, daß sie die bösen Erfahrungen in der Ehe nicht mehr verheimlichen. Sie sind sich darüber klar geworden, daß ein Leben ohne Ehe nicht so schlimm und jedenfalls in weit mehr als der Hälfte der Fälle dem Leben in der Ehe, wie es heutzutage in der Regel sich gestaltet, vorzuziehen sei. Sie haben entdeckt, daß die Ehe gar nicht notwendig das Ziel aller weiblichen Wesen zu sein braucht. Die Frauen werden beruflich gebildet und wirtschaftlich selbständig genug, um einen unwürdigen Bewerber abweisen zu können. Sie werden unwiederbringlich mehr und mehr aufgeklärt über das Treiben der meisten Männer, und dieses Wissen wird ihre eigene Sittenreinheit nicht stören; sie werden die Männer besser beurteilen lernen, bevor sie einen Entschluß fassen. Diese Umwandlungen sind im vollen Begriffe sich zu vollziehen, ohne daß Eifersucht und Brotneid der Männer diese naturnotwendige Entwicklung zu hemmen vermöchte. Die gut beanlagten Jungfrauen müssen und werden dazu gelangen, ihrerseits an den Mann, mit dem sie sich zu verloben im Begriffe stehen, die Forderung der Keinheit, das heißt der Keuschheit vor der Ehe, in aller Bestimmtheit zu stellen mit dem gleichen Rechte, wie

sie der Bräutigam an die Braut stellt. Dadurch werden sie es sein, die die Liebe und Ehe, die Familie, den Staat und die Menschheit retten. Von der Aufklärung der Frauen ist hier der kräftigste Fortschritt zu erwarten, denn die Lösung der sogenannten Frauenfrage liegt einzig in der Verbesserung der moralischen Qualität der Männer, und wenn die Männer nicht vorangehen, so werden die Frauen sie zwingen. Die Emanzipation der Frauen, im besten Sinne des Wortes gemeint, wird als notwendiges Gegengewicht gegen das Bündnis der Männer zum Schutze ihres geschlechtlichen Lasters naturnotwendig sich herausbilden. Eine zu große Entvölkerung haben wir deshalb noch lange nicht zu fürchten. Es handelt sich um ein Übergangsstadium, und nachher wird wieder um so mehr die wahre Liebe und wahre Ehe zur vollen Geltung kommen. Dann wird wieder mehr Glück sein auf Erden!" — So Professor Heim. Einer von den reinen, den starken Männern, den Ehrenmännern im wahren Sinne des Wortes, die nicht sklavisch der Unzucht frönen; die genug Mannesehre und Gerechtigkeitsgefühl besitzen, um sich nicht mit der Hure auf eine Stufe zu stellen, um ihre Ehefrau nicht zu betrügen, indem sie ihr für ihren reinen Leib den Leib eines Prostituierten bieten. Das sind die Männer, zu denen wir Frauen aufblicken, die einzigen, die uns glücklich machen können. O, gäbe es nur viele solcher Männer!

### Warum duldet der Staat die Prostitution?

Der Staat duldet die Prostitution und reglementiert sie, weil die Männer an der Spitze des Volkes die Prostitution für unumgänglich notwendig erachten, mit anderen Worten, weil die leitenden Männer, die über das Wohl und Wehe des Volkes bestimmen, von sich auf das Volk schließen! Die meisten dieser Männer waren Studenten, und wie deutsche Studenten vielfach ihre Jugend verbringen, weiß ein jeder. Abgesehen von einer kleinen